

龍樹菩薩傳

(Taishô Bd. 50, Nr. 2047)

Übersetzt von Marc Nottelmann-Feil

Die Überlieferung des Bodhisattva Nâgârjuna



Der Bodhisattva Nâgârjuna entstammte der südindischen Brahmanenkaste. Er besaß ein göttliches Gedächtnis und wunderbare Einsicht, nichts musste man ihm zweimal sagen. Als er noch Milch trank und gefüttert wurde, hörte er wie einige Brahmanen vier Veden rezitierten. Jeder Veda bestand aus vierzigtausend Strophen und eine Strophe aus zweiunddreißig Silben. <Nâgârjuna> wiederholte die Gesänge vollständig und verstand ihre Bedeutung. Im Alter von etwa zwanzig Jahren machte er sich einen Namen und wanderte allein durch viele Länder. Ob Astronomie, Geographie, Wahrsagerei oder Magie: es gab nichts, was er

nicht vollkommen beherrschte.

Drei Freunde waren ihm verschworen, auch sie waren in der damaligen Zeit von überragendem <Talent>. Sie berieten sich untereinander und sprachen: „Soweit die Ergründung der Dinge unterm Himmel zu göttlicher Klarheit führt und verdeckte Prinzipien erkennen lässt, haben wir sie erschöpft. Ab jetzt wollen wir uns irgendwie amüsieren. Freie Geschlechtlichkeit und das Ausleben der Begierden sind die größten Vergnügen im Leben. Aber wir Brahmanen sind religiöse Meister und unsere Macht ist nicht die eines Fürsten. Womit können wir dieses <Ziel> erlangen? Bloß durch die Magie des Unsichtbarwerdens können wir diese Lust erreichen.“ Die vier <Freunde> sahen einander an, aber niemand war im Herzen dagegen. Sie gingen gemeinsam zu einem Magier und baten ihn, sie die Magie des Unsichtbarwerdens zu lehren. Der Magier sagte sich: „Diese vier Brahmanen sind in dieser Welt ohnegleichen an Ruhm, die Menge gilt ihnen soviel wie Gras und Dreck. Jetzt demütigen sie sich wegen der Magie und (184b) kommen zu mir. Offensichtlich haben diese vier Brahmanen unübertroffenes Talent. Das einzige, was sie nicht kennen, ist diese armselige

Zauberkunst. Wenn ich sie ihnen beibringe, werden sie mich bestimmt verlassen und mir nicht weiter gehorsam sein. <Aber> wenn ich ihnen das Mittel <nur> immer gebe und sie es verwenden, ohne <seine Zusammensetzung> zu kennen, dann kommen sie, wenn es ausgegangen ist, zu mir zurück und ich werde für immer ihr Meister sein.“ Er gab jedem eine Tablette eines blauen Mittels und sprach zu ihnen: „Ihr müsst sie an einem ruhigen Ort zerreiben und in Wasser <auflösen>. Bestreicht damit eure Augenlider und eure Gestalt wird verschwinden, sodass kein Mensch euch mehr sehen kann.“

Nâgârjuna zerrieb diese Tablette und als er den Geruch untersuchte, wusste er alles darüber: <er kannte> die Bestandteile und ihr Mengenverhältnis aufs Gran genau und irrte sich nicht. Er wandte sich zum Meister und sprach: „Das vorliegende Mittel besteht aus siebenzig verschiedenen Ingredienzien.“ Der Meister fragte: „Woher weißt du das?“ Er antwortete: „Jeder Stoff hat seinen Geruch. Warum sollte ich ihn nicht erkennen?“ Der Meister verbeugte sich anerkennend: „Von einem solchen Menschen zu hören ist schon schwer, um wieviel mehr noch, mit ihm zusammenzutreffen. Was von meiner armseligen Methode sollte ich dir vorenthalten?“ Und er lehrte ihn alles.

Als die vier Freunde der Magie mächtig waren, betraten sie frei, so wie ihnen der Sinn gerade stand, den königlichen Palast und vergingen sich dort an allen schönen Frauen. Nach gut hundert Tagen waren die Frauen des <königlichen> Harems in anderen Umständen. Reuig sprachen sie mit dem König und baten ihn, ihnen das Vergehen nachzusehen. Der König war sehr verärgert: „Wie kam es zu diesem unglücklichen, mysteriösen Vorfall?“ Er berief seine klugen Minister und beriet sich mit ihnen über die Sache. Ein alter Minister sprach: „Es gibt für eine solche Sache wohl zwei Möglichkeiten: Entweder sind Geister im Spiel oder es handelt sich um Magie. Lass Sand in den Eingängen streuen und Posten aufstellen, die sie bewachen und alle Eindringlinge töten. Wenn einer mit Magie <hereinkommen will>, werden ihn seine Fußabdrücke verraten und die Soldaten können ihn niedermachen. Wenn aber Geister hereinkommen, wird es keine Fußabdrücke geben und man kann sie mit Magie vernichten.“

Also unternahm man den Versuch: Wachen wurden an die Tore beordert und die notwendigen Maßnahmen getroffen. Als <die Wachen> die Fußspuren der vier Freunde entdeckten, riefen sie eilends den König. Der rückte mit einer Streitmacht von einigen hundert Soldaten in den Palast ein und ließ alle Tore schließen. Dann befahl er den Soldaten mit ihren Schwertern die Luft zu durchkämmen. Drei der Freunde fanden so den Tod. Allein Nâgârjuna hielt sich, geduckt und mit angehaltenem Atem, an die Seite des Königs, denn sieben Fuß vom Haupt eines Königs darf kein Schwert eindringen.

Damals erkannte er zum ersten Mal, dass das Begehren der Grund allen Leidens und die Wurzel aller Übel ist, seinetwegen verliert man die Tugend und gefährdet sich selbst. Und er gelobte sich: „Wenn ich hier herauskomme, gehe ich zu den Shramanen und werde Mönch!“

Als er entkommen war, ging er in die Berge, suchte einen buddhistischen Stûpa auf und nahm die Gelübde des Hauslosen. In neunzig Tagen rezitierte er den ganzen Tripitaka. Obwohl er nach anderen Sûtren suchte, konnte er nirgends welche finden. Schließlich machte er sich auf in die Schneeberge (d.h. den Himalaya). Dort fand er einen Stûpa, in welchem ein alter Mönch lebte. Von diesem erhielt er Mahâyâna-Sûtren. Durchs Rezitieren erlernte er sie und war begeistert, doch obwohl er erkannte, dass sie die volle Wahrheit enthielten, verstand er sie noch nicht. Auf der Suche nach weiteren Sûtren durchstreifte er viele Länder, aber so weit er auch in Jambudvîpa suchte, er konnte keine finden.

Die Lehrmeinungen, welche die Lehrer außerbuddhistischer Wege und die Shramanen vertraten bezwang er allesamt. Ein Schüler, der einem außerbuddhistischen Wege anhing, sprach zu ihm: „Obwohl der Meister allwissend (zu sein scheint), ist er ein Schüler Buddhas geworden. (184c) Der Weg eines Schülers besteht darin, dass er sich über Dinge unterrichtet, in welchen <er selbst> nicht perfekt ist. Bist du noch nicht perfekt? Wenn es nur eine Sache gibt, in der du noch nicht perfekt bist, bist du kein Allwissender!“ <Nâgârjuna> fehlten die Worte und er fühlte sich erniedrigt. Da entstand in seinem Herzen ein falscher Stolz und er sagte zu sich: „Im Dharma, <so wie er> auf der Welt existiert, finden sich sehr viele Standpunkteⁱ. Die buddhistischen Sutren sind wunderbar und doch gibt es, weil man mit Vernunft Hypothesen über sie aufstell<en muss>, etwas nicht Ausgeschöpftes. In diesem Bereich möchte <ich selbst> Hypothesen aufstellen und sie lehren. Durch Einsicht erkennen die späteren Schüler nichts Falsches in der Begründung und der Sachverhalt ist fehlerlos. Was sollte an <diesem Vorgehen> falsch sein?“ Nachdem er dies gedacht hatte, wollte er es in die Tat umsetzen. Lehre und Ordensregel, welche man <üblicherweise> von einem Meister empfängt, stellte er selbst auf und führte eine <neue> Kleiderordnung ein. Sie sollte auf dem Buddhadharma beruhen, aber sich <von der bisherigen> ein wenig unterscheiden. Er wollte, dadurch dass er dem Wâhnen der Menschen ein Ende setzte, eine Lehre verkünden, die er nicht erhalten hatte, und er legte <schon> Tag und Stunde fest, an welchem <seine> Schüler eine neue Ordination und neue Ordenskleidung erhalten sollten. –<Damals> weilte <Nâgârjuna> allein an einem ruhigen Ort, in einem kristallinen Zimmer.

Ein großer Drache, der ein Bodhisattva war, sah ihn in diesem Zustand, bedauerte ihn und erbarmte sich seiner. Er nahm ihn zu sich ins Meer. In einem Palast schloss er einen Speicher bestehend aus den sieben Schätzen auf, öffnete eine Truhe mit Blumen aus den sieben Schätzen und gab ihm viele Vaipulya-Sûtren, tiefsinnige Sûtren und unermessliche Lehren. Nâgârjuna verbrachte mit ihnen neunzig Tage, wobei er sehr viel verstand. Sein Geist drang tief in ihr Wesen ein und er erfuhr ihre kostbare Wirkung. Der Drache wusste um seinen Geist, fragte ihn und sprach: „Reichen die Sutren, die dir vorliegen, oder nicht?“ <Nâgârjuna> antwortete: „In euer Truhe sind unermesslich, unerschöpflich viele Sutren. Was ich bereits lesen konnte, ist das Zehnfache dessen, was in Jambuvîpa <vorhanden ist>.“ Der Drache sprach: „Solche Sûtren wie die in meinem Palast gibt es an vielen Orten, hier und dort, man kann sie nicht zählen.“ Nâgârjuna hatte eine Kiste schon erhalten, er war tief eingedrungen in das Nicht-Entstehen und voll ausgestattet mit der Erfahrung der doppelten Leerheit und so brachte ihn der Drache nach Indien zurück.

Dort verbreitete er weithin den Buddha-Dharma und unterwarf außerbuddhistische Lehren. Überall klärte er das Mâhâyana: Er schuf den Upadesha in hunderttausend Strophen, ferner die Abhandlung über den Weg des Buddhas Zieratⁱⁱ in fünftausend Strophen, die Abhandlung über das große Mitgefühl als das geschickte Mittel in fünftausend Versen und die Abhandlung über den mittleren <Weg> in fünfhundert Versen. Er veranlasste, dass die Mahâyâna-Lehre weithin in Indien praktiziert wurde. Ferner verfasste er die Abhandlung über Furchtlosigkeit in hunderttausend Versen, aus der die „Abhandlung über den mittleren (Weg)“ ein Auszug ist.

Damals gab es einen Brahmanen, der in der Magie gut bewandert war. Mit seinen Fähigkeiten wollte er Nâgârjuna im Streit besiegen. Er sprach zum König von Indien: „Ich kann diesen Mönch bezwingen. O König, lasst es mich versuchen!“ Der König antwortete: „Du bist ein großer Narr! Dieser Bodhisattva ist (im Geist) so hell, dass er mit dem Licht von Sonne und Mond streiten könnte und seine Weisheit ist leuchtend wie das Herz eines Heiligen. Warum bist du dreist und zeigst ihm keinen Respekt?“ Der Brahmane sagte: „O König, Ihr seid weise. Aber warum versucht Ihr es nicht auf vernünftige Weise und seht dann, wie er niedergezwungen wird?“ Der König sah, dass er recht hatte, und ließ Nâgârjuna bitten, sich mit ihm an einem heiteren Morgen in den Ratsaal der Regierung zu bequemen. Der Brahmane kam nach Nâgârjuna an jenen Ort und <sogleich> erschuf er vor der Halle durch Magie einen großen Teich, geräumig und rein, auf welchem eine tausendblättrige Lotusblume schwamm. Er selbst setzte sich auf diese und brüstete sich vor Nâgârjuna: „Du sitzt auf dem Boden, nicht anders

als die Tiere und willst einen weisen, tugendreichen Menschen, der auf einer reinen Lotusblume sitzt, wie mich (185a) mit Worten und Theorien herausfordern?“ Da gebrauchte Nâgârjuna ebenfalls Magie und schuf einen weißen Elefanten mit sechs Stoßzähnen. Er schritt auf dem Wasser auf die Lotusblume des Brahmanen zu, umschlang ihn mit seinem Rüssel, zog ihn in die Höhe und warf ihn auf die <trockene> Erde, wobei sich der Brahmane die Hüfte verletzte. <Der Brahmane> verbeugte sich und nahm Zuflucht zu Nâgârjuna: „Ich habe mein eigenes Maß nicht gekannt und einen großen Meister beleidigt. Hab Mitleid mit mir und und belehre mich Toren!“

In Südindienⁱⁱⁱ lebte ferner ein König, der viele Länder <dieser Region> vollständig beherrschte. Er glaubte an einen falschen Weg und kein einziger der Shramanen und Buddhasöhne wurde vorgelassen. Alle Landeskinder, nah und fern, bekehrte er zu seiner Religion. Nâgârjuna dachte sich: „Wenn man die Wurzel des Baumes nicht abschneidet, neigen die Zweige sich nicht. Solange Führer der Menschen nicht umkehrt, geht niemand den <rechten> Weg.“ Das politische System dieses Landes bestand darin, dass die königliche Familie Geld bezahlte und Menschen zum Schutz ihrer Güter anheuerte. Nâgârjuna ließ sich anwerben und wurde General: Er trug Waffen, ritt vorneweg, ordnete die Schlachtreihen und richtete Dienstgrade ein. Auch wenn er nicht autoritativ war, wurden seine Befehle durchgeführt und auch wo es keine Vorschriften gab, geriet ihm alles gut. Der König schätzte das sehr und als er fragte, wer <dieser fähige General> sei, antwortete ihm ein Gefolgsmann: „Dieser Mann ist zwar angeworben worden, aber weder isst er die Ration, noch nimmt er Geld. Bei allen Beschäftigungen mäßigt er sich höflich und erlernt sie so. Ich habe keine Ahnung, was er in seinem Herzen anstrebt und begehrt.“ Der König bestellte <Nâgârjuna> zu sich und fragte ihn. „Was für ein Mensch bist du?“ Er antwortete: „Ich bin ein Allwissender. Der König war sehr erstaunt und fragte: „In der weiten Welt gibt es nur einen Allwissenden. Du behauptest, ein solcher zu sein, aber wie kannst du es demonstrieren?“ Nâgârjuna antwortete: „Wenn Ihr wissen wollt, welches Wissen ich besitze, gebt Acht auf das, was ich sage. Fragt nur, o König!“ Der König dachte bei sich: „Ich bin ein gebildeter Mann und ein großer Meister in theoretischen Auseinandersetzungen. Auch wenn ich ihn frage und <so> demütige, wird es meinem Ruf nicht guttun. Und wenn ich ihn einmal verliere, ist das keine geringe Angelegenheit. Frage ich ihn aber nicht, so ist das auch eine Demütigung.“ Der König dachte lange Zeit hin und her, dann fragte er notgedrungen folgendes: „Was machen die Götter jetzt?“ Nâgârjuna antwortete: „Die Götter kämpfen gerade mit den Ashuras.“ Der König hörte diese Worte wie ein Mensch, der etwas weder schlucken noch unter Räuspern

ausspucken kann: Wollte er diesen Worte widersprechen, so dafür keinen Beleg. Und wollte er ihnen zustimmen, so konnte er das <auch> nicht erweisen. Er hatte noch nichts erwidert, da sagte Nâgârjuna schon: „Dies ist keine leere Behauptung, mit der ich in unserem Gespräch durchsetzen möchte. Wartet noch eine Weile, o König. Im Tushita-Himmel gibt es einen Beleg.“ Er hatte noch kaum zu sprechen aufgehört, da erschienen in der Luft Schilder, Helebarden und Waffen, die sich ineinander verkeilten und herunterfielen. Der König sprach: „Hellebarden und Schilder sind zwar Kriegsgerät, aber du weißt doch sicherlich auch, warum die Götter mit den Ashuras streiten!“ Nâgârjuna erwiderte: „Ihr haltet es <immer noch> für leere Worte. So ist es nicht. Prüft es mit voller Sach<kenntnis>.“ Als er dies gesagt hatte, fielen die Arme, Beine und Finger der Ashuras, auch ihre Augen und Nasen vom Himmel herab. Ferner ließ er den König, die Minister, das Volk und die Brahmanen sehen, wie der Himmel gereinigt wurde und wie sich die zwei <feindlichen> Heere gegenüberstanden. Der König senkte sein Haupt, verbeugte sich <vor Nâgârjuna> und bekehrte sich. <Auch> alle zehntausend Brahmanen, die am Hof lebten, bekehrten sich, ließen sich die Haare schneiden und empfangen die vollständige Ordination.^{iv}

Zu dieser Zeit gab es einen Lehrer des kleinen Fahrzeugs, der krank war vor Ärger <auf Nâgârjuna>. Als für Nâgârjuna die Zeit kam, diese Welt zu verlassen, fragte er ihn: „Du genießt doch dein langes Weilen auf dieser Welt, oder nicht?“ Der antwortete: „Sie ist wirklich kein Ort, nach dem ich verlange“ und zog sich in ein ruhiges Zimmer zurück. Als er nach einem Tag nicht herausgekommen war, erbrachen die Schüler die Tür und fanden <nur noch> seine sterbliche Hülle: Er hatte <die Welt>schon verlassen.

Seit seinem Tod bis heute sind hundert Jahre vergangen. Die Länder Südindiens errichteten ihm ein Mausoleum und verehren ihn wie einen Buddha.

Seine Mutter hatte ihn unter einem Baum geboren, daher der Namensteil „arjuna“. Arjuna ist <nämlich> der Name eines Baumes. Da er mithilfe eines Drachen seinen Weg vollendete, erhielt er das Beiwort Drache (nâga). Daher sein Name, „Drachen-Arjuna“: Nâgârjuna.

ⁱ Wörtlich: Hafen und Wege

ⁱⁱ (?) die Abhandlung über den kostbaren (wörtl. geschmückten) Weg des Buddha

ⁱⁱⁱ Die folgende Anekdote findet sich ausschließlich in der Kôryô-Ausgabe des Tripitaka, nicht in der Sung- oder Ming-Edition.

^{iv} Es folgt wieder der allen Ausgaben gemeinsame Text.